

**Verehrte Mitbürger, liebe Kollegen, liebe Freunde,
liebe Interessierte,**

ich begrüße Sie alle hier und heute im Rahmen meiner Amtseinführung und darf meine Freude darüber kundtun, dass Sie alle gekommen sind. Vielen Dank.

Ich bin sehr stolz, hier heute stehen zu können und glauben Sie mir, es war ein harter und zehrender Weg bis hierher an dieses Rednerpult.

Die Wahl zum Bürgermeister unserer Verbandsgemeinde war in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung, die ich nur mit der Hilfe meiner Familie und vieler Freunde meistern konnte.

Und dass ich hier und heute zu Ihnen reden darf ist aber auch aus einem anderen Grund keinesfalls selbstverständlich.

Ich komme ursprünglich -einige von Ihnen werden es wissen- aus dem Hunsrück.

Für mich war es selbstverständlich, dass man als Mann im besten Alter das, was man gelernt hat, das man studiert hat, das man liebt, einzubringen in eine Gemeinde oder eine Verwaltung, auch wenn es nicht die Herkunftsgemeinde ist!

Ich bin der Meinung, jeder sollte seine Fähigkeiten dort einbringen können, wo er imstande ist, dies zu tun, egal welcher Herkunft, welcher Hautfarbe oder religiöser Ausrichtung er ist.

Dann spricht man von „WELTOFFENHEIT“.

Ein Land, ein Kreis und auch eine Gemeinde sollten weltoffen sein, nur dann können eigene Kräfte und der Mut zu Innovationen, die in jeder Gemeinde stecken, genutzt werden.

Ich kenne die VG Sprendlingen-Gensingen mittlerweile so gut, dass ich sagen kann, sie ist so weltoffen, hat soviel Kraft und Mut um einen Hunsrücker zu vertragen.

Es gibt viele Beispiele von bemerkenswerten und geschätzten Vertretern aus Kultur, Sport und Wissenschaft, die auch ihre Heimatgemeinde verlassen um Neues zu erschaffen.

Wäre z.B. Johann Wolfgang von Goethe sein Leben lang in Frankfurt, seiner Heimatstadt, geblieben, hätte ihm vermutlich die Inspiration für seine Meisterwerke gefehlt.

Sein Weg führte ihn über Leipzig, Weimar und sogar nach Italien um uns etwas zu hinterlassen, woran sich noch heute Literaten orientieren.

Jede seiner vielen Stationen entlockten ihm heimatliche Gefühle, aus denen er die Kraft und die Hingabe für sein herausragendes Tun schöpfte.

Aber es soll nicht der Eindruck entstehen, der Scherer wolle sich mit Goethe vergleichen, wo er doch gar keine literarischen Ambitionen hegt.

Ich will nur aufzeigen, dass wir dort einen Punkt gemeinsam haben.

Auch ich habe in vielen Stationen meiner beruflichen Laufbahn erfahren, dass es von Vorteil ist, über den Tellerrand zu schauen, Ausschau zu halten nach Möglichkeiten, das Erlernte zu vertiefen, zu verbessern.

Seit 30 Jahren habe ich mich neben meinem Beruf auch kommunalpolitisch engagiert.

Ich habe immer versucht, mich als das zu sehen, was ein Politiker von der Definition her ist.

Ein Volksvertreter. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Ein Vertreter des Volkes, gewählt vom Volk, zur Wahrnehmung der Interessen des Volkes verpflichtet.

Wenn man sich die Wahrnehmung dieser Interessen, mit allen dazugehörigen Verpflichtungen und weit reichenden Verantwortungen zum Ziel

setzt, kommt man nicht umhin, die Bevölkerung in diesen Prozess mit einzubinden.

Denn es ist ja zweifelsohne der Bürger, der mit unseren Entscheidungen leben muss.

Und über seine Einschätzung, seine Meinung, seinen Zweifel und seine Ängste muss der Bürger einfach reden können.

Er muss sich uns Volksvertretern anvertrauen können und dafür eine Plattform erhalten.

Diese Plattform, meine Damen und Herren, waren die Bürgergespräche vor der Wahl - und sind jetzt - und bleiben auch in Zukunft - die Arbeitskreise aus jener Zeit die noch immer bestehen und aktiv sind.

Die Bürgergespräche und die Arbeitskreise brachten das Zukunftsprogramm für unsere Verbandsgemeinde hervor, auf das ich aber später noch eingehen werde.

Tatsache ist:

Viel zu oft und viel zu lange wurde das Recht der Bürger auf Mitbestimmung übersehen, und irgendwann entwickelten sich Automatismen, die dem Bürger plausibel machen sollten, dass es für ihn besser ist, nicht in die Entscheidungsvorbereitung mit einbezogen zu sein.

Ich denke, dass ist nicht der richtige Weg.

Wir müssen die Meinung der Bürger an der Basis ernst nehmen.

Als Volksvertreter sind wir der Aufgabe verpflichtet, Entscheidungen für unsere Verbandsgemeinde zu treffen, was uns aber nicht zu besseren Menschen macht.

Diese Tatsache macht uns eher zu Menschen, die genauer hinsehen müssen.

Sie macht uns zu Menschen, die aufgrund ihrer Bestimmung durch die Wahl umsichtig und feinfühlig nach Lösungen suchen, die im optimalen Falle jedem Bürger gerecht werden.

Den Bürgern gerecht werden zu wollen, kann unter Umständen ein aufreibendes Unterfangen werden.

Die Gefahr, dass man es nicht schafft, ist ohne Übertreibung zum greifen nahe.

Aber ich wäre fehl am Platz, wenn ich es nicht versuchen würde.

Ich will Politik machen, die transparent ist und vom Bürger mitgetragen wird.

Im Oktober 2005 trat ich die Nachfolge von Herrn Lunkenbein als Geschäftsleitender Beamter der Verbandsgemeindeverwaltung an.

Schon bei meinen ersten Besuchen fiel mir das einladende dieser Gegend auf.

Das freundliche, helle Ambiente gefiel mir sofort und mir wurde rasch klar, hier will ich nicht nur arbeiten.

Mittlerweile leben meine Familie und ich hier seit vier Jahren, und ich kann ihnen sagen: „es war die beste Entscheidung meines Lebens. „

Ich fühle mich angekommen - angekommen in einer Verbandsgemeinde, die so viel Positives ausstrahlt.

Und ähnlich wie Goethe fühle ich mich inspiriert mein Bestes zu geben, mit Kraft und Hingabe mein Wissen und meine Erfahrung einzubringen, um die Verbandsgemeinde Sprendlingen-Gensingen weiterhin voranzubringen.

Dass wir dabei auf einem sehr guten Weg sind, ist weitläufig bekannt.

Friedel Bess hat mit seinen politischen Vorstellungen, mit seinem Tatendrang und seiner unvergleichlichen Aura die Verbandsgemeinde zu dem gemacht, was sie heute ist. Er übergibt eine Verbandsgemeinde, deren Finanzen geordnet sind und die über eine hervorragende Infrastruktur verfügt.

Jeder der drei Bewerber um seine Nachfolge wäre in der glücklichen Lage gewesen, die Geschicke unserer Verbandsgemeinde in einer fast erfolgs-

verpflichtenden Art und Weise fortzuführen - einfach weil die Vorarbeit stimmte. Sie war von Mut, Visionen und Kompetenz geprägt.

Nun bin ich es also, der die Zukunft unserer VG in den nächsten acht Jahren prägen wird.

Eine Aufgabe, der ich mit Demut und dem nötigen Respekt begegnen werde.

Und dieser Respekt beginnt in den Umgangsformen zwischen allen politischen Gruppen im Verbandsgemeinderat.

Ich will ihnen dies näher erläutern.

Machtorientierte Parteienspielen und Blockierungsstrategien schaden unserer VG.

Es würden Schäden entstehen, die kurz-, mittel- und langfristig gesehen aber nicht nur unserer VG schaden würden, sondern auch dem Bild des Politikers.

Jeder der heute Anwesenden weiß, dass in den letzten Jahren ungemein viel Vertrauen verloren ging.

Vertrauen der Bevölkerung in die Politik und im Allgemeinen in die Volksvertreter.

Diese Tatsache verschärft sich noch umso mehr, je mehr man in Richtung Bundespolitik denkt.

Hier steckt die Chance auf kommunaler Ebene gegenzulenken.

Wir haben es im Verbandsgemeinderat in der Hand, dass wir gemeinsam als Politiker an Lösungen arbeiten, die nachhaltig und in vernünftiger Ausrichtung ergebnis- und erfolgsorientiert sind, egal auf welcher Seite des Verbandsgemeinderates wir stehen.

Die Leistung unserer Nationalmannschaft in Südafrika kann uns als glänzendes Beispiel für Teamgeist, zielorientiertem Verhalten und unbedingtem Erfolgswillen dienen.

Die Mannschaft um Jogi Löw setzt sich aus verschiedenen Spielern vieler Bundesligavereine zusammen.

Sie sind innerhalb der Bundesliga jedes Wochenende Gegner, die um jedes Tor und um jeden Punkt kämpfen.

Viele der Spieler sind weit davon entfernt, nach dem Spiel auch nur zusammen bei der Pressekonferenz zu erscheinen.

Sie sind von ihrem Verein auf Erfolg getrimmt, persönliche Befindlichkeiten stehen hinten an.

Was zählt, ist der Erfolg für den Verein.

Aber wenn die Besten sich zum Länderspiel treffen und es um das sportliche Ansehen Deutschlands geht, werden alle Differenzen über Bord geworfen.

Man steht zusammen in einer Reihe, eingehakt in den Gegner aus der Liga und schmettert die Nationalhymne.

Aus Gegnern werden Mitstreiter, aus Konkurrenten werden Partner, die für dasselbe Ziel kämpfen.

So stelle ich mir die zukünftige Zusammenarbeit im Verbandsgemeinderat vor.

Jede Gruppierung, jede Partei soll ihre eigenen Ziele und Vorstellungen haben.

Das ist die Basis für demokratische Willensbildung.

Wenn es aber um das Wohl der VG geht, wenn wichtige und wegweisende Entscheidungen anstehen, dann sollten wir alle an einem Strang ziehen.

Dann sollten auch bei uns im VG-Rat aus Gegnern Mitstreiter werden, aus Konkurrenten sollten Partner werden, die gemeinsam für dasselbe Ziel kämpfen.

In Anbetracht der 28 Mitglieder des Verbandsgemeinderates und der damit einhergehenden Enge in unseren Sitzungsräumen können wir, so

glaube ich, allerdings darauf verzichten, eingehakt die Nationalhymne zu schmettern.

DAS ZUKUNFTSPROGRAMM

Ein wegweisender Name für ein Programm, das im Grunde genommen ein Bürgerprogramm ist, welches uns für die nächsten acht Jahre mit auf den Weg gegeben wurde.

Ein Programm, für das ich mich an dieser Stelle noch einmal bei den beteiligten Bürgern bedanken möchte.

Es wurden viele Punkte erarbeitet, an die man jetzt im Alltagsgeschäft nicht zwangsläufig denkt.

Zum einen gibt es ortsgemeindetypische Probleme, die man nur kennt, wenn man ihnen täglich begegnet - zum anderen aber auch gemeindeübergreifende Probleme, die auch eingefleischten Politikern einfach unbekannt sind.

Deswegen ist es Zeit, nochmals zu betonen, dass der Bürger mitbeteiligt werden muss.

Wir Politiker sind nicht allwissend, und daher ist es wichtig, genau hinzuhören - genau hinzuschauen wenn der Bürger von seinen Problemen in seiner Gemeinde spricht - ähnlich wie der Geschäftsführer jeder Firma auf seine Mitarbeiter hören sollte.

Das „Betriebliche Vorschlagwesen“ wurde nicht umsonst von Experten ins Leben gerufen.

Es beschert den Betrieben doch jedes Jahr aufs Neue enorme Einsparpotenziale - einfach weil sich der Mitarbeiter an der Maschine äußern kann.

Die Aufgabengebiete der Gemeinden und Verbandsgemeinde sind sehr vielfältig. Feuerwehr, Sportstätten, Schulen, Ehrenamtsförderung, Tourismus, Energie- und Wasserversorgung sowie das Zusammenleben von Jung und Alt sind beispielsweise Themen, die eine große Herausforderung für uns darstellen.

Die Betreuung unserer älteren Mitbürger, das Schaffen von Angeboten rund um das tägliche Leben, die den Senioren ermöglichen noch besser am Gemeinschaftsleben teilzunehmen sind Pflichten, die wir als verantwortliche Kommunalpolitiker wahrnehmen müssen.

Ich möchte aus dem sehr umfangreichen Zukunftsprogramm jedoch auf zwei Punkte, die mir persönlich sehr wichtig sind, näher eingehen.

Zum einen ist es der Punkt der **Jugendarbeit**.

In meinen Augen ein äußerst wichtiger Punkt, denn die Kinder und Jugendlichen von heute sind diejenigen, die morgen unsere Fehler von heute ausbaden müssen.

Zukünftige Generationen müssen zwangsläufig mit den Vorgaben und den Konsequenzen unseres heutigen Daseins zurechtkommen.

Unsere Aufgabe als Gesellschaft im Allgemeinen sollte darin bestehen, den Heranwachsenden klar zu machen, dass sie uns beerben werden.

Und das nicht nur im familiären Kreis, in finanzieller und immobilientech-nischer Betrachtung - sondern ganz allgemein in gesellschaftlicher Hin-sicht.

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den sich ergebenden Prob-lemen und den damit einhergehenden Lösungsansätzen sollten den Ju-gendlichen, die ja, wie bereits verdeutlicht, auch unsere Probleme erben werden, nicht einfach übergestülpt werden.

Jede Generation hat ihre eigene Betrachtungsweise der Probleme und kann daher aus einem anderen, uns zum Teil unbekannten, Blickwinkel zu einer Lösung beitragen.

Und haben sie erst einmal verstanden, welche Chancen sich in diesem En-gagement verstecken, können wir den aktuellen Problemlagen beim Her-anwachsen der Jugendlichen konstruktiv begegnen.

Es führt zu einer gänzlich veränderten Herangehensweise der beteiligten Jugendlichen an Projekte, die zum Teil ja mitgeplant und mitorganisiert werden.

Es wird einfach die Verantwortung für das Projekt, für die benötigten Mittel, die beteiligten Personen und schlussendlich auch für sich selbst geschärft.

Denn Hand aufs Herz, nur ein selbstbewusster und loyaler junger Mensch kann zu Lösungen beitragen.

Bürgerbeteiligung bedeutet also auch Jugendbeteiligung, denn nur wenn wir es schaffen, die Jugendlichen in unser gesellschaftliches Leben mit einzubinden, wird es uns gelingen, aus zum Teil gelangweilten, perspektivlosen Heranwachsenden kreative und verantwortungsvolle Menschen zu formen.

Es wird einige Zeit brauchen, bis wir Erfolge sehen werden, aber ich bin der festen Überzeugung, dass wir gar keine andere Wahl haben werden.

Der zweite Punkt ist eng verbunden mit dem Thema Jugendbeteiligung.

Die Bildung.

Mit den eben aufgezeigten Beteiligungsansätzen liegt es klar auf der Hand, dass diese Jugendlichen, die sich dafür entscheiden mit anzupacken, eine exorbitant höhere Ausgangsqualifikation mit bringen.

Sie sind es einfach gewöhnt, Lösungen in eigenverantwortlicher Regie zu suchen.

Sie sind fix im Kopf und genau das braucht der Arbeitsmarkt, egal in welcher Branche wir da stöbern.

Die Probleme am Arbeitsplatz, die jeder von uns kennt, sehen die Jugendlichen - durch die Jugendbeteiligung bereits darauf vorbereitet- gar nicht zwangsläufig als Problem an.

Vielmehr ist es eine Art Wettbewerb, in dem man beweisen muss, was man kann.

Jugendliche, die gelernt haben sich zu engagieren, kommen dann von ganz allein auf weitere Betätigungsfelder.

Vielfältigkeit wird nicht in die Wiege gelegt und so will ich erreichen, dass diese Vielfältigkeit nicht nur ein Lippenbekenntnis ist.

Sie muss von uns Erwachsenen angeboten und unterstützt werden, nur dann haben die Jugendlichen die Chance, diese Angebote auch anzunehmen.

Ich denke da auch an die Möglichkeit des Zusammentreffens von Jung und Alt, z.B. im Jugendzentrum oder sonstigen Begegnungsstätten. Die Jüngeren können von Älteren bei Kaffee und Kuchen eine Menge lernen, oder einfach nur einander zuhören.

Frühkindliche Musikerziehung, Nachhilfeunterricht bis hin zu berufsbegleitenden Qualifizierungsmaßnahmen sind hier weitere mögliche Werkzeuge.

Diese Angebote sollen jedem Kind zur Verfügung stehen, denn jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, unabhängig vom finanziellen Hintergrund der Eltern.

Durch erfolgreiche Bildungsabschlüsse unserer Kinder erreichen wir, dass die Spirale von Gewalt, Drogen und Perspektivlosigkeit durchbrochen wird.

Zum Abschluss meines Vortrages, der sie - so hoffe ich - nicht über die Maßen gelangweilt hat, möchte ich Ihnen ein Zitat eines berühmten deutschen Rockmusikers mit auf den Weg geben, dass ich vor einiger Zeit im Rahmen einer Reportage über ihn im Fernsehen sah und mich heute noch berührt und beschäftigt.

Viele von uns werden ihn nur als Musiker kennen.

Er ist aber auch, und das war mir neu, ein äußerst engagierter und großmütiger Mensch, der ein Vorbild an Menschlichkeit und sozialer Verantwortung ist.

Auch er ist sich darüber klar, dass wenn man die Probleme der Menschheit lösen will, wir die Kinder nicht vernachlässigen dürfen.

Er betreibt auf Mallorca ein Waisenhaus für traumatisierte Kinder und beschrieb in dieser Reportage in, wie gesagt für mich noch immer rührender Art, seine Gründe für sein Engagement.

Er möge es mir verzeihen, wenn ich nicht den genauen Wortlaut hinbringe.

Er beschrieb seine Gefühle folgendermaßen.

„Mit jedem Kind, das vernachlässigt, missbraucht, in irgendeiner beschämenden Weise traumatisiert wird, verliert die Welt einen Hoffnungsträger.

Einen Nachkommen, der die Welt verändern könnte.

Kinder sind das Potenzial der Zukunft.

Nicht direkt unserer Zukunft, aber der Zukunft des nachfolgenden Lebens.

Wir müssen in Kinder investieren.

Ich meine nicht finanziell, sondern in fürsorglicher Hinsicht, damit wir Kinder fit darin machen, die Probleme zu lösen, die wir nicht lösen konnten.

Sie werden schon genug damit zu tun haben die Schäden zu minimieren, die wir und unsere Vorfahren zu verantworten haben“

In diesem Sinne, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!